

Radfahrt August/September 2014

# Saale- und Elbe-Radweg

Matthias Hoffmann

Zuletzt bearbeitet am: 15. März 2015

## 1. Tag – Sonntag, 31. August \* Münchberg – Zell

Die Anreise mit dem Zug an die Quelle der Saale fordert frühes Aufstehen: 05:15 Uhr klingelt der Wecker. Eigentlich nicht meine Zeit, doch zum Glück hatte ich sogar schon Freitags frei und bin entsprechend ausgeruht. Leise schleiche ich aus dem Haus und nehme die S-Bahn 06:07 Uhr, denn bei der nächsten hätte ich keine Luft mehr für eventuelle Verzögerungen. Es ist grau-trüb, aber mild. Wie immer, finden sich auch an diesem frühen Sonntagmorgen schon Leute auf dem Bahnsteig und in den Waggons. Im Altonaer Bahnhof sind – natürlich – die Rolltreppen abgeschaltet, oder sie laufen nach unten. Ich nehme den Lift, der schon für ein einzelnes Rad knapp bemessen ist. Das Frühstück besteht aus Franzbrötchen und Kaffee, ich habe ja genügend Zeit. Der Zug ist planmässig ausgewiesen. Eine Passantin spricht mich an, interessiert, wohin ich denn unterwegs sei, und schnell ist man im Gespräch über vergangene Radfahrten. Nach einer Weile taucht Lars auf, und wir postieren uns auf dem Bahnsteig. Das Verladen von Rädern und Gepäck verläuft problemlos und ohne Hektik, aber der IC2083 will einfach nicht abfahren. Es gibt einen „technischen Defekt“. So geht eine Viertelstunde nach der anderen ins Land, während wir in dem ansonsten leeren Waggon herumsitzen und uns fragen, ob wir trotz reichlich bemessener Umsteigezeit unseren Anschluß in Würzburg wohl noch zu fassen bekommen werden. . . Nach ca. 50 Minuten Verzögerung rollt der Zug endlich an! Mein bald einsetzender Dämmer Schlaf wird immer wieder durch die Geräuschkulisse einer zwischenzeitlich zugestiegenen jugendlichen Sportlergruppe unterbrochen. Hinter Hannover hat sich die Verzögerung schon auf eine knappe Stunde erhöht, der Zug hält minutenlang auf offener Strecke. Stellenweise scheint verhalten die Sonne. Leider gibt es scheinbar auch keinen Service im Zug - ich habe mittlerweile großen Durst. In **Würzburg** erwischen wir unter großem Gehetze tatsächlich noch unseren Anschluß - der Zug hat wohl noch ein paar Minuten aufgeholt, und vielleicht hat der Regionalzug RE4787 auch etwas Verspätung oder hat gewartet. Allerdings müssen wir den Waggon wegen Überfüllung wieder verlassen und ans andere Zugende umziehen, dort seien weniger Fahrräder. Pustekuchen. Wir sind froh, als die Bahn

10:30 Uhr

11:20 Uhr

endlich anrollt, jetzt wird man uns nicht mehr „aussetzen“ können, und das Hickhack hat ein Ende. Eine entspannte Pause war das nicht, aber wir haben Glück, daß wir am Ende doch keine Verspätung haben. Stattdessen prüfen wir, auch im Gespräch mit Mitreisenden, ob wir nicht die nächste Umsteigepause verkürzen und einen früheren Zug erwischen könnten. Wir entscheiden uns dagegen, denn dann müssten wir in Lichtenfels einen zusätzlichen Umstieg erleiden. Stattdessen setzen wir uns in **Bamberg** gemütlich in ein MacCafé und warten bis 14:38 Uhr auf den RE3029 zum Zielort. Auf dem Bahnsteig fallen ein paar Regentropfen. . . Doch der Stress hat noch kein Ende. In dem winzigen Waggon müssen wir unser Gepäck abbauen, zudem ist eine Tür defekt. Tatsächlich steigen in Lichtenfels unsere bekannten Mitfahrer zu uns in den bereits völlig zugestellten Zug. Chaos! Gegen 16:00 Uhr schaffen wir es aber doch in **Münchberg** alle, mit gegenseitiger Hilfe den Zug zu verlassen. Die Gepäckstücke wurden eilig auf den regennassen Bahnsteig verbracht, wir haben zum Glück nichts vergessen. Endlich haben wir den Ausgangspunkt unserer Radfahrt erreicht! Wir sind mittlerweile 11 Stunden auf den Beinen und beide nicht mehr ganz taufrisch. Das Gepäck ist schnell aufgerödelt und die anderen Radfahrer werden verabschiedet. Sie wollen ebenfalls den Saale-Radweg fahren. Wir machen uns nun auch auf Richtung Süden, zur Quelle. Der Himmel ist grau-verhangen. Am Bauernhofmuseum bei **Kleinlosnitz** stoppen wir kurz und ich suche das WC auf. Wir sind gerade in **Zell**, als uns ein Regenschauer für eine Weile unter ein Bushäuschen zwingt; Wettertechnisch ist das kein guter Start heute. Der Ort ist schnell durchquert und die Auffahrt zur Saalequelle gefunden. Es geht im dichten, düsteren Wald steil den Berg hinauf, der vermatschte Boden ist Zeuge des Wetters. Um 17:40 Uhr stehen wir dann an der **Saalequelle**, die sehr an die Spreequelle erinnert. Doch anders als dort haben wir keine Gelegenheit mehr, uns umzusehen, sondern müssen unter das Dach einer großen Rundbaude flüchten, da ein exzessiver Regen einsetzt. Wir stehen wie festgenagelt herum und sehen dem Wettergeschehen hilflos zu. Wegweiser zeigen zur Egerquelle und nach Weißenstein. Zwischendurch kommen durchnäßte Wanderer vom Berg hinab; oben muß es noch eine Gaststätte etc. geben. Immer mal wieder setzt Hoffnung ein, wenn die

17:15 Uhr

km 15,9

19:00 Uhr

Intensität des Regens vorübergehend nachlässt. Wir müssen dennoch fast eineinhalb Stunden warten, bis wir endlich wieder nach **Zell** zurückfahren können. Da wir keine Lust haben, die Tour mit klammer Ausrüstung zu beginnen und aufgrund der Verzögerungen heute keine Strecke mehr zu machen ist, wird beschlossen, sich in einem der vorhin gesichteten örtlichen Hotels einzuquartieren. Unsere Wahl fällt auf den *Gasthof Rotes Roß* am Marktplatz. Das preiswerte Quartier ist schnell bezogen, und wir machen es uns in der Gaststube gemütlich. Das fruchtige Kapuziner Kellerweizen mundet vorzüglich, auch das Essen ist ok. Wir werden durch eine ältere Dame bedient, die gebeugt durch die Gaststube schleicht, und die ihre Tätigkeiten langsam, aber in einer emsigen Stetigkeit verrichtet. Wahrscheinlich macht sie das schon seit 50 Jahren. Draußen lässt der Regen zwar zwischendurch nach, aber es bleibt naßkalt. Heute haben wir leider nichts geschafft, wir setzen unsere Hoffnung auf Morgen.

<b>Die Fahrdaten für den 1. Tag:</b>	
Fahrstrecke inkl. Anfahrt (km)	18,1
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	1:28
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	12,2
Gesamtstrecke (km)	18,1

## 2. Tag – Montag, 1. September \* Zell – Saalburg

Ich bin noch vor 07:00 Uhr wach und einigermaßen ausgeschlafen, beginne mit dem Herumgepacke und nehme ein erfrischendes Duschbad. Eine Stunde später treffen wir uns unten zum Frühstück. Ich telefoniere mit Tina, und um 08:55 Uhr starten wir zur heutigen Etappe. Es ist noch etwas kühl, der Himmel grau, aber trocken, das ist die Hauptsache. Über **Sparneck** und **Weißdorf** fahren wir nordnordostwärts durch den grauen Dunst und sind nun etwa wieder auf der Höhe unsres gestrigen Ankunftsbahnhofs. Wir folgen dem Rat eines Einheimischen, und biegen schon hier nach Osten in Richtung der Talsperre **Förmitzspeicher** ab, die wir über **Albertsreuth** und **Götzmannsgrün** erreichen. Auf der Staumauer halten wir einen kurzen Klönschnack mit einem Trupp, der hier seiner Arbeit nachgeht und uns empfiehlt,

doch auch einmal den nicht sehr langen, aber schönen *Elsterradweg* zu befahren. In **Schwarzenbach** hat die Saale schon eine beträchtliche Breite erreicht. Sie ist kein Bach mehr, sondern ein kleines Flüsschen. Am Rathaus suche in eine Örtlichkeit auf. Lars' hintere Packtaschen machen uns etwas Sorge, da sie auf holprigem Untergrund gern mal abspringen - die Klemmbefestigung passt nicht zum Gepäckträger. Vielleicht kann hier etwas Klebeband weiterhelfen? Leider ist meine stets mitgeführte Rolle praktisch leer. In **Oberkotzau** erfolgt eine Versorgung beim NETTO-Markt, bevor es direkt an der Saale neben der Hochwasserschutzmauer weitergeht Richtung **Hof**, wo wir uns gegen 12:00 Uhr in der Fußgängerzone wiederfinden. Die Stadt ist mir noch gut bekannt von einer Wanderung mit Arnim – hier hatten wir abseits der Route übernachtet. Damals war allerdings das Wetter besser. . . Wir kaufen beide kurz bei Rossmann ein. Vor **Saalenstein** fahren wir zwischen den Rundbögen einer mächtigen Brücke unter der Autobahn A 72 hindurch. Sie wurde bereits 1937 erbaut. Zwischendurch kommt leichter Nieselregen herunter. Leider gelangen wir nicht, wie auf der Fußwanderung, direkt am schönen felsgesäumten Uferweg nach **Hirschberg** hinein; hier wollen wir kurz Getränke ergänzen und einen Kaffee trinken, müssen aber nach einem Supermarkt fragen. Steil geht es eine Straße hinauf, die genannten 300 Meter sind längst gefahren. Gerade will ich entnervt umdrehen, als Lars doch noch den Penny-Markt sieht. Nach diesem Halt geht es in umgekehrter Richtung wieder den Berg hinab zur Saalebrücke und ab ins Grüne. Am Wegesrand schießen die Pilze aus dem Boden, wahrscheinlich ist das feuchte Wetter ideal. In dieser waldigen, hügeligen Gegend wurde früher Schieferbergbau betrieben. Vor **Rudolphstein** überqueren wir wieder eine Autobahn, diesmal die A 9, beim „Brückenrasthaus Frankenwald“, vorbei an einem Hotel, in dem auf der Fußwanderung übernachtet wurde. In Spitzkehren gelangen wir wieder auf Saale-Niveau, um auf einer Holzbrücke bei **Sparnberg** auf die rechte Saalseite zu wechseln. Wir bleiben damit zeitweise auf mir bekannten Wegen. Ein abgesperrter Stolleneingang im Schieferberg dient den Fledermäusen als Quartier. Auf der „Aussichtsplattform Wachhügel“ vor **Pottiga** hat man einen wunderbar weiten Blick in das Saaletal hinein. Leider werden sich auf den Fotos, wie immer, nur Grau- und Grüntöne

km 18,0 10:35 Uhr

km 32,5

km 40,1 13:30 Uhr

km 51,7 14:45 Uhr

km 61,5 16:15 Uhr

wiederfinden, denn die Sonne lässt sich wenn, dann nur sekundenweise blicken. Von **Blankenberg** quälen wir uns den steilen Fußweg hinab nach **Blankenstein**, um nicht auf der Straße fahren zu müssen. Dies überfordert unsere Bremsen: wir müssen vom Sattel. Der „diska“- Supermarkt wird für eine Versorgung angesteuert; ich vertilge eine Schale

17:00 Uhr

le Himbeeren. Vorbei an dem großen Areal der Papierfabrik mit ihren dampfenden Schloten und zig-Meter hohen Holzschnipsel-Stapeln fahren wir nun in Bereiche, die mir wieder unbekannt sind, Richtung Norden. Die nächste Ortschaft ist **Harra**, dahinter beginnt der langgezogene

18:00 Uhr

**Bleilochstausee**, an dem wir zunächst linksseitig entlangfahren. Bei **Saaldorf** wechseln wir die Seite und beginnen mit der Suche nach potentiellen Lagerplätzen. Eine große Wiese hinter einem Gasthaus, welches heute Ruhetag hat, wäre sehr gut geeignet. Einige Boote liegen am Ufer, aber keine Menschenseele ist zu sehen. Ich klinge am Restaurant, um ein Ok einzuholen, aber niemand öffnet die Tür. Da es noch nicht mal 19 Uhr ist, entscheiden wir uns zur Weiterfahrt, zumal der Himmel weitgehend aufgerissen und die Abendsonne herausgekommen ist. Der folgende Abschnitt durch den **Saalwald** will allerdings kein Ende nehmen, wir kommen auch nicht mehr ans Wasser heran. Wir wollten eigentlich zu einem Campingplatz bei **Saalburg**, aber an einer Ausbuchtung des Stausees vor dem Ort findet sich eine geeignete Lagerstelle am Ufer; die in der Nähe anwesenden Angler stören uns nicht (und wir sie hoffentlich auch nicht). Wir haben keinen Antrieb mehr, noch weiterzu-

km 86,5 20:00 Uhr

fahren. Am Himmel sind sogar einige Sterne zu sehen und der Mond ist zu erahnen. Lars sieht ein paar Fledermäuse. Die Auswahl einer geeigneten Position für das Lager nimmt einige Zeit in Anspruch. Der Boden ist teils uneben, steinig, abschüssig oder einsichtig. Nachdem die Zelte stehen, halten wir eine Brotzeit mit Knäckebrot, Käse und Wurst und vertilgen die mitgeführten Kapuziner Kellerweizen. Ein Erfrischungsbad kommt aufgrund der Kühle nicht in Frage, die uns bald in unsere Behausungen treibt. Das Zelt ist bereits von Nässe überzogen. Ich telefoniere noch mit Tina und Louisa.

<b>Die Fahrdaten für den 2. Tag:</b>	
Fahrstrecke (km)	86,5
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	6:24
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	13,4
Gesamtstrecke (km)	104,6

### 3. Tag – Dienstag, 2. September \* Saalburg – Saalfeld

Um 05:45 Uhr ist es mit der Ruhe vorbei: Ein Auto stoppt wenige Meter entfernt, es wird mit Ausrüstung hantiert, Türen und Kofferraumklappen zugeschlagen – offensichtlich sind Angler eingetroffen. Kurz darauf setzt Regen ein. Ein weiteres Auto rollt an – ist hier ein Parkplatz? Ich höre die Köder und Blinker ins Wasser klatschen, schlafe zwischenzeitlich wieder ein. Kurz nach 07:00 Uhr wache ich wieder auf, diesmal regnet es stärker. Das Spielchen wiederholt sich noch, 07:30 Uhr meine ich, „aufstehen“ zu können. Doch schon 08:00 Uhr sitze ich, komplett angezogen und mit gepackten Taschen, wieder im Zelt, da ein exzessiver Regenschauer herunterkommt. Auch Lars, der schon mit den Anglern geplaudert hatte, ist wieder in sein Zelt geflüchtet. Kurz nach 09:00 Uhr – die Angler haben sich wegen des schlechten Wetters bereits wieder verzogen – kommen wir endlich los, in Regenkleidung gehüllt fahren wir den aufgeweichten Weg zur Straße zurück und dann weiter Richtung **Saalburg**. Nach einer kurzen Suche steuern wir die „Schleizer Landbäckerei“ für unser Frühstück an. In einem Euroladen erstehe ich anschließend eine (riesige) Rolle Klebeband zur dauerhaften Lösung des Problems der Packtaschenhalterung bei Lars (?). Oberhalb der **Bleilochtalesperre** – des größten deutschen Stausees – radeln wir an Wiesenhängen und dem am Ufer liegenden Campingplatz vorbei Richtung **Steinerne Rose**; das ist eine weithin angekündigte Diabas-Felsformation, an der wir allerdings vorbeifahren, ohne sie bewußt wahrzunehmen. Immerhin finden sich links und rechts des Weges andere Felsen. Auf der Brücke vor **Gräfenwarth** halten wir kurz inne; die Sonne bricht durch, und unter uns hat sich eine größere Gruppe von Kanufahrern versammelt. Zum Glück können wir hier einer neuen Routenführung folgen, die uns mit wenig Anstrengung nach **Burgk** führt. Der alte Weg

km 4,37 09:30 Uhr

km 15,1 11:30 Uhr

wäre umwegig und mit größeren Steigungen verbunden gewesen. Wir stoppen am 43 Meter hohen **Saaleturm**; diese Aussicht wollen wir uns nicht entgehen lassen. Da wir nur eine passende Münze haben, quälen wir uns zu zweit durch die Drehtür, bevor wir die 192 Stufen hinaufsteigen. Von der Aussichtsplattform werden zahlreiche Fotos in alle Richtungen gemacht, man hat einen guten Blick auf die nahe Burg. Schade nur, daß der Himmel immer noch wolkenverhangen ist. Dennoch habe ich Zutrauen zum Wetter gefasst, Regenschutzhüllen, Zelt und andere Ausrüstungsteile flattern unter uns in der Brise. Leider trocknen die klammen Teile nicht völlig, es sieht sogar zwischendurch wieder kurz danach aus, als wenn neuer Regen herunterkommen will. Weiter zum Schloß bzw. zur Burg. In den faszinierenden Gemäuern schauen wir uns ebenfalls eine ganze Weile um. Sie sind stellenweise in die Felsen integriert. Von hier hat man auch einen guten Ausblick ins Tal und auf

12:25 Uhr

die Staumauer hinab. Wieder wählen wir eine neue Wegführung auf der linken Saaleseite, zu der wir über eine große graue Holzkastenbrücke wechseln. Die hoch auf dem Berg thronende Burg ist noch eine ganze Weile zu bewundern. Der im Führer noch als Planung verzeichnete Weg entpuppt sich als schwierige Passage mit steilen Anstiegen, wir müssen desöfteren absteigen. Andere Biker *fahren* auch hier noch, sie führen allerdings auch keinerlei Gepäck mit. . . Die Landschaft ist grandios; unter uns windet sich die Saale durch einen bewaldeten Taleinschnitt. In

13:21 Uhr

**Walsburg** ist die größte Anstrengung erst einmal vorbei, wir fahren wieder auf Fluß-Niveau. Die „Fernmühle“ in **Ziegenrück** ist willkommene Gelegenheit für eine Erholungspause; sie ist ein größerer Komplex aus Hotel, Restaurant, Museum und Wassermühle am Mühlgraben. Wir setzen uns auf die überdachte Terrasse am Wasserlauf und erquicken uns mit Zwiebelkuchen und Federweißer. Leider beginnt es plötzlich heftig zu regnen, so daß wir unseren Aufenthalt noch etwas verlängern müssen. Schnell werden auch die Räder unter das Dach geschoben. Wegen der erzwungenen Untätigkeit gönnen wir uns noch ein Bier. Die Wetterstation zeigt 19°C und 75% Luftfeuchte – gar nicht mal so schlecht eigentlich. Der Himmel ist allerdings dunkel. Wir fragen nach einer Fähre, die es hier geben soll, aber davon ist nichts bekannt. 14:50 Uhr fahren wir weiter, es schauert erneut. Uns bleibt nichts anderes übrig, als

km 29,6 13:50 Uhr



den steilen Aufstieg nach **Paska** zu nehmen. Zuvor passieren wir noch ein Naturdenkmal, die beeindruckende Gesteinsauflage am Ortsausgang von **Ziegenrück**. Von **Paska** geht es in rasender Fahrt hinab zur **Linkenmühle**. Hier nehmen wir die Fähre hinüber nach **Altenroth** und **Altenbeuthen**, was dort wieder mit einigen Anstiegen verbunden ist. Über **Drognitz** und **Reitzengeschwenda** schlängeln wir uns von der **Hohenwarttalsperre** an die **Talsperre Eichicht** heran. In **Hohenwarte** ist uns nach einer Pause zumute, doch der Imbiß, den wir ansteuern, möchte (mangels Besuchern) gerade schließen. Leicht genervt fahren wir weiter – vielleicht kommt noch etwas. Vor **Eichicht** überfahren wir eine riesige Staumauer, zwischendurch setzt wieder Sprühregen ein und ich würge meine dicken Schuhe an. Es folgen noch einige anstrengende Schlenker und Anstiege über **Breternitz**, **Weischwitz** und **Reischwitz** bei dunkelgrauem Gewölk, bis wir schließlich **Saalfeld** erreichen. Die erste Wegweisung auf eine Unterkunft bei einem Kastellartigen Gebäude führt ins Leere. Wir sichten einen Caravanparkplatz und sehen dort einen Hinweis auf einen Campingplatz, beschließen aber irgendwann, uns erneut einzuquartieren. Als wir die Innenstadt erreichen, ist es schon kurz vor Acht, es dämmt. Die Suche nach einer Unterkunft erweist sich als gar nicht so einfach. Wir fragen Passanten, die uns an eine dubiose Pension verweisen, an der wir lieber vorüberrollen. Inzwischen wird es langsam dunkel. Lars erkundigt sich in einigen Hotels, aber alles ist ausgebucht! Kaum zu fassen. Wir fahren nun erst einmal zu einer zuvor gesichteten Pizzeria zurück, um uns zu stärken und zu sammeln. Zu meiner Verärgerung gibt es dort kein Bier, es wird *keinerlei* Alkohol ausgeschenkt. Die Pizza selbst ist sehr lecker. Leider wird beim Ausziehen meiner Windbluse der Tachometer auf den Boden geschleudert, der sich daraufhin komplett auf Null zurücksetzt, inkl. Reifendurchmesser. Wir können in der Folge die heute zurückgelegten Kilometer nurmehr schätzen. Ich stelle einen Standardreifendurchmesser ein (was sich in der Folge im Abgleich mit Lars' Navi als fehlerhaft erweist). Per Telefon gelingt es Lars während des Abendessens doch noch, eine Unterkunft im „Hotel Tanne“ für uns zu ergattern; es sind die letzten freien Zimmer. Kurz nach 21:00 Uhr haben wir unser Quartier bezogen (die Räder stehen in einem abgeschlossenen Käfig in der

15:20 Uhr

km 60,4 17:45 Uhr

Hotel-Tiefgarage) und trinken noch ein schnelles Saalfelder Pils in einer Kneipe schräg gegenüber. Nach einem kurzem Rundgang haben wir keine andere Restauration mehr gefunden, die Altstadt wirkt wie ausgestorben. Ich freue mich nun auf die Badewanne, aber nachdem minutenlang nur rotbraunes Wasser aus dem Wasserhahn rauscht, nehme ich doch lieber nur eine Dusche. Schade! Ansonsten ist das Zimmer einwandfrei.

<b>Die Fahrdaten für den 3. Tag (ungenau):</b>	
Fahrstrecke (km)	76,0
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5:35
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	13,6
Gesamtstrecke (km)	180,6

## 4. Tag – Mittwoch, 3. September \* Saalfeld – Döbritschen

Leider rauscht schon frühmorgens der Verkehr unter meinem gekippten Fenster vorbei. Ich wache also auf, bevor der Handyalarm ertönt, fühle mich aber alles andere als ausgeruht. Nach einem ausgiebigen Frühstück satteln wir kurz nach 09:00 Uhr auf, zum Glück nehme ich die Sperrmüllansammlung direkt vor dem Hoteleingang erst jetzt bewusst wahr. Der Himmel ist grauverhangen, und es ist noch ein bisschen kühl. Immerhin können wir im Licht noch etwas von **Saalfeld** sehen und ein paar Fotos machen. Hinter **Remschütz** (Überquerung der Bahnlinie) kommen wir kurz in die Natur, um dann bei **Schwarza** kilometerlang durch Industrieanlagen zu rollen, die uns nach **Rudolstadt** überleiten. In der Nähe eines Bauernhof-Musums können wir das „Schloss Heidecksburg“ nur mit Mühe und Not mit dem Tele einfangen. Ohne im Zentrum gewesen zu sein, biegen wir schon wieder ostwärts aus der Stadt heraus, durch **Catharinau** und **Kolkwitz** nach **Weißten**. An der gleichnamigen „Weißtenburg“ ist es Zeit für ein paar Erledigungen und einen weiteren Kaffee. Um diese Uhrzeit, an einem Mittwoch und bei diesem Wetter sind wir die einzigen Gäste. Wir kommen noch ein bisschen mit der netten Bedienung ins Plaudern. Weit kommen wir danach auch nicht – in **Uhlstädt** stoppen wir an einem „Markant Nah & Frisch“ Supermarkt für die obligatorische Versorgung. Auf den folgenden Abschnitten wurden keine Notizen und nur wenig Bilder gemacht: **Zeutsch – Niederkrossen** (quälender, kurzer Anstieg) – **Kahla** sind die Stationen. Auch der Blick zur dortigen „Leuchtenburg“ ist noch durch Dunst getrübt, immerhin ist es wärmer jetzt. Vorbei an einem beeindruckenden Stauwehr (Fotos), und hinein in die Altstadt. Eine Würstchenbude am Marktplatz ignorieren wir, schon liegt der Ort hinter uns. Rechts von uns liegt nun ein steiler Berghang mit Felsen, der Bergsturz des sogenannten „Dohlenhangs“ – alpine Eindrücke! Schnell wird es aber wieder sanfter. Bei **Rothenstein** queren wir die Saale zum dritten Male in weniger als einer Stunde, und eine halbe Stunde später sind wir schon kurz vor **Jena**. Einen Augenblick radeln wir noch durch eine kleine Felsen-„Schlucht“, und im nächsten Augenblick sehen wir schon die die Autobahn A4 säumenden Plattenbausiedlungen – welch ein Kon-

km 23,6 11:00 Uhr

13:20 Uhr

km 61,8 15:15 Uhr

trast. Schnell finden wir in die (schönere) Innenstadt und stehen auf einer großen Saalebrücke mit Blick auf ein rundes, modern wirkendes Hochhaus, genannt „Jentower“. Wie sich später herausstellt, wurde dieses Gebäude schon zu „DDR“-Zeiten errichtet. Zum Glück wurde der Rest der Altstadt nicht verschandelt. Die Sonne hat den endgültigen Durchbruch immer noch nicht geschafft, aber die Wolken reißen jetzt auf, es wird heller. Wir landen schließlich in einer quirliigen Fußgängerzone und stoppen am Imbiß „Heisser Wolf“ für einen Snack (Currywurst etc.). Auf einem historischen Marktplatz mit Brunnen erläutert uns ein Einheimischer die Attraktionen seiner Stadt, unter anderem die „Thüringer Klösse“ bzw. der „Schnapphans“ am Rathausturm, die zu jeder vollen Stunde in Aktion treten; diesmal lassen sie allerdings einige Minuten auf sich warten. Auch ein Café wird uns empfohlen, wir nehmen indes ein anderes, um uns noch einen Kaffee zu gönnen. Über die „Kunitzer Hausbrücke“, eine 1945 zerstörte und erst 2012 wieder errichtete Holzkastenbrücke, verlassen wir endgültig die städtischen Areale. In **Dornburg** gibt es wieder eines der im wahrsten Sinne des Wortes unzähligen Schlösser zu bewundern, bevor wir über die vom Rost völlig zerfressene historische Carl-Alexander-Brücke auf die linke Saaleseite zurückwechseln; sie ist für Kraftfahrzeuge bereits gesperrt. Links der Saale kommen wir nur noch bis **Döbritschen** kurz vor **Cam-**

18:15 Uhr **burg**. Wir wollen heute nicht schon wieder ein Desaster erleben, und hier findet sich ein wunderbarer Wasserwander-Rast- und Zeltplatz an einem Stauwehr. Zunächst schrecken uns die gammigen Funktionsbauten ab, doch um die Ecke wird es gemütlich. Direkt am Platz liegt ein kleiner Imbiß, so daß die Versorgung mit Abendessen und Bier sichergestellt ist. Der nächste Campingplatz wäre noch mindestens 15 Kilometer und etliche Steigungen entfernt. Wir sitzen Abends noch lange gemütlich beim Bier zusammen und klönen. Die Wetterstation zeigt um 20:00 Uhr knapp unter 15°C bei 80% Luftfeuchte und 1021 mbar. Durch die rauschende Staustufe lärmt von Zeit zu Zeit – wie kann es anders sein – die nahe Eisenbahn herüber.

<b>Die Fahrdaten für den 4. Tag:</b>	
Fahrstrecke (km)	83,0
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5:04
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,3
Gesamtstrecke (km)	263,6

## 5. Tag – Donnerstag, 4. September \* Döbritschen – Schkopau

Am frühen Morgen schleiche ich über den klatschnassen Rasen zur Toilette, kann leider danach nicht sofort wieder einschlafen. Um 07:00 Uhr wache ich endgültig auf – bloß nicht nochmals umdrehen, sonst wird es spät werden. . . Ich fange lieber gleich mit dem Herumgepacke an. Die Staustufe rauscht, ein ferner Generator summt, aber nachts blieb man entgegen der Befürchtung von Eisenbahnlärm verschont. Leider ist der Himmel abermals grau verhangen, aber es ist mild. Schon 08:05 Uhr brechen wir auf, stoppen noch einmal an der Glasscheibe, die einen in das trübe Wasser an der Fischtreppe blicken lässt. Ein Fisch lässt sich jedoch nicht blicken. Im nahen **Camburg** finden wir nach Befragen einer einheimischen Passantin sowie kurzem Herumgekurve die „Bäckerei Köllner“ für unser Frühstück. Unter anderem gibt es hier ein leckeres Salz-Kümmel-Brötchen. Anschließend blicken wir von der Straße auf Dunst-verhangene Täler und Wiesen hinab. Gegen 09:30 Uhr stellen wir uns unter ein paar Straßenbäumen vor einem leichten Schauer unter. Mit dem Wetter haben wir wirklich kein Glück, ausgerechnet jetzt, wo wir in die sehr schöne Weinbauregion kommen. Sie kündigt sich mit einem großen, als Unterstandshäuschen fungierenden Weinfass vor **Großheringen** an. Die sanften Flanken der Weinberge verschwinden in nebligem Grau. Bei **Kleinheringen**, kurz nach dem Zufluß der **Ilm**, macht die **Saale** einen scharfen Knick nach Osten, man blickt auf ein felsiges, bewaldetes Steilufer. Wenig weiter, in **Stendorf**, thronen die Burgen **Saaleck** und **Rudelsburg** auf Hügeln und Felsen hoch über dem Tal. Es ist schwer, sie in diesem Dunst mit dem Teile angemessen festzuhalten. **Bad Kösen** begrüsst uns mit einem teilweise verrotteten Bahnhof, der offenbar schon bessere Zeiten gesehen hat. Vor dem noblen Kurhaus stehen sogar Palmen an einem kleinen

km 4,5 08:40 Uhr

Wasserbecken; bei schönem Wetter würde hier südländisches Flair ausbrechen. Das gigantische Gradierwerk, welches wir schon von weitem sehen konnten, ist im Hintergrund des Kurparks durch die Bäume als eine zig-meterhohe Wand zu sehen. Wir haben aber beide keine Lust, es näher zu inspizieren, fahren lieber weiter durch den Ort hindurch in die Weinberge hinein. Die „Saalhäuser Weinstuben“ am **Kloster Pforta** (einem Weingut. . .) sind noch verlassen; kein Wunder an einem Donnerstag, um diese Uhrzeit bei solchem Wetter. Zwischen den Weinreben macht ein großer weißer Schriftzug „Saale-Unstrut-Wein“ auf die Attraktion dieser Region aufmerksam. Auch die großen kahlen Äcker vor **Naumburg** liegen noch im Dunst, in der Ferne grüssen schon die Türme des Doms. Wir fahren in einem weiten Bogen um die halbe Stadt herum, um uns die Fahrt über Hauptstraßen durch die Stadt zu ersparen. Doch von Norden, bei der **Fähre Blütengrund**, klappt es auch nicht gleich – eine Bahntrasse zwingt uns zu einem Umweg über eine Brücke beim Bahnhof. Wir sind beide leicht genervt. Schließlich stoppen wir an einem Parkplatz mit Toilettenhäuschen vor dem Dom in **Naumburg**. Ich schaffe gerade noch eine dringende Erledigung, bevor sich eine mit dem Bus angelandete Touristenladung über die WCs hermacht. In der Fußgängerzone setzen wir uns vor ein Café und essen eine leckere Thüringer vom Wurststand nebenan. Bei mir wird es dann noch eine Zweite. . . Eigentlich wollten wir nur eine Waffel essen (sie passt tatsächlich auch noch in den Magen) und Kaffee trinken. Es herrscht allerhand Betrieb, viele Besucher flanieren durch die Gassen, die an bayerische Orte erinnern. Vom Herumsitzen wird mir etwas kalt, ich ziehe die dicken Wanderschuhe wieder an, bevor wir uns wieder auf den Weg machen. Die Beschilderung ist leicht verwirrend; wir sind nicht die einzigen, die ein paar Runden drehen, bevor wir die richtige Richtung aus der Stadt heraus finden. Bald fahren wir in **Schönburg** am lang angekündigten Restaurant „Alter Felsenkeller“ vorbei: ein humoriger Mensch hat Hinweispeile und Entfernungsangaben seit über hundert Kilometern in mehr oder weniger großen Abständen auf den Radweg gepinselt. Natürlich können wir nicht schon wieder pausieren. Über den Ort erhebt sich das alte Gemäuer des Rundturm der gleichnamigen Burg. Immer noch sehen wir, am gegenüberliegenden Ufer, Weinreben. Und jetzt bricht

km 32,0 11:45 Uhr

endlich die Sonne hervor – es wird deutlich heller und schlagartig wärmer. Das Schloss **Goseck** kann also ausnahmsweise fast ohne störenden Dunst eingefangen werden. Wir sind über wenige Kilometer schlagartig aus der Schlechtwetterzone herausgekommen! 14:15 Uhr stoppen wir an einer Informationstafel, um Kleidung zu verstauen – uns wird zu warm! – und ich ziehe die dicken Treter wieder aus. Meine Laune bessert sich. In **Weißenfels** wollen wir wieder eine kleine Trinkpause einlegen, haben aber beim ersten Stop keinen Erfolg. Leider führt der Weg nun unmittelbar am Bahnhof vorbei, was mich zu der Frage veranlasst, ob Lars denn nicht mal nach Verbindungen zur Heimat schauen will. Allerdings hatte ich das mehr als Scherz gemeint, denn unsere in letzter Zeit gelegentlich geäußerten Gedankenspiele, die Tour bei gleichbleibend schlechtem Wetter womöglich vorzeitig abubrechen, halte ich ob der Wetterbesserung für gegenstandslos. Doch zu meiner Verblüffung meint Lars, genau das hätte er leider nun vor, und verschwindet im Bahnhof. Nach einiger Zeit kommt er wieder heraus: Leider hat er eine günstige Verbindung gefunden und auch die Fahrkarte bereits in der Hande. . . Ich muss mich also damit abfinden, ab sofort allein weiter zu fahren – wie letztes Jahr. Ich begleite Lars noch auf den Bahnsteig, der Regionalzug kommt schon bald darauf, und Lars verschwindet in einem Waggon. Danach fahre ich in die Stadt hinein, die wir sonst nur gestreift hätten, und schaue mich etwas um. Meine Stimmung ist nun auch etwas beeinträchtigt, obwohl das Wetter so schön geworden ist. Ich mache einige Fotos, u. A. vom Schloss „Neu-Augustusburg“, bevor ich wieder dem Radweg folge. In **Kriechau**, nur etwas weiter nördlich, bietet sich am „Hofcafé Hofmann’s“ die Gelegenheit für die lang ersehnte Pause. Ich telefoniere mit Tina, berichte von der neuen Lage und bestelle einen Käsekuchen, Kaffee und ein kleines Köstritzer gegen den Durst. Die Sonne strahlt vom stahlblauen Himmel – wenigstens das Wetter stimmt nun endlich, das könnte die Tour noch retten. Doch lange währt die Freude nicht. Ich unterquere noch die Autobahn A38 bei **Schkortleben**, und schaffe es durch **Großkorbetha** und **Kleinkorbetha** bis **Goddula** (ich mache in der folgenden Aufregung keine umfassenden Notizen und Bilder mehr. . .), da mache ich eine schockierende Entdeckung an meinem Fahrrad. Schon den ganzen Tag, auch gestern,

13:50 Uhr

15:05 Uhr

km 61,0 15:50 Uhr

fällt mir beim Bremsen am Hinterrad ein starkes Rucken auf. Mehrmals haben Lars und ich nachgeschaut, aber konnten partout nichts entdecken. Ich versuchte, nur noch die vordere Bremse zu benutzen. Nun plötzlich ruckelt es hinten, ohne daß ich überhaupt die Bremse angezogen habe. . . Ich tippe auf ein paar gerissene Speichen, und mir fällt nun wieder ein, daß ich gestern bei **Schwarza** unsanft und ungebremst, im Sattel sitzend bei voller Fahrt einen Kantstein heruntergebrettert bin, den ich übersehen hatte. Zeit also, vom Bock abzusteigen und einmal nachzuschauen. Doch nun trifft mich fast der Schlag: Der Schaden ist zwar nicht so schlimm wie 1999, hat aber eine ähnliche Auswirkung: ich kann nicht weiterfahren. Die Felgenflanke ist über viele Zentimeter eingebrochen, bald wird der Schlauch herausquellen und platzen. Wenn ich das Rad noch weiter belaste, droht ein völliges Desaster. Was nun? Verzweiflung. Ich hatte die Felgen noch vor der Mairadfahrt eingehend gecheckt und auch vor dieser Tour nochmals angeschaut. Wie konnte so etwas zum zweiten Male passieren? In dieser Tour scheint der Wurm zu stecken. In meiner Not spreche ich einige Frauen an, offenbar Anwohnerinnen, die sich einige Meter entfernt unterhalten und das Elend wohl schon mitbekommen haben, ob sich im nächsten größeren Ort – **Bad Dürrenberg** – wohl ein Fahrradladen findet? Nein, dieser hätte Anfang des Jahres zugemacht. . . . Aber vielleicht in **Merseburg**? Doch bis dahin würde ich es wahrscheinlich gar nicht mehr schaffen. Ich überlege schon, ob ich das Fahrrad hier unterstellen und mich mit dem Gepäck auf einen Fußmarsch zum nächsten Bahnhof machen soll, da wird ein etwas weiter entferntes riesiges Fahrradfachgeschäft ins Spiel gebracht. Doch mit jeder Abkürzung und Wegführung, die man mir schildert, um dorthin zu gelangen, wird mir klarer, daß ich es mit diesem Reifen niemals dorthin schaffen würde, wenn ich den Weg überhaupt finden würde. Wahrscheinlich mache ich einen völlig niedergeschlagenen Eindruck, jedenfalls kommt plötzlich das Angebot, mich dort hinzufahren, und zwar samt Rad und Gepäck. Die Frau klappt die Rückbank in ihrem großen Passat-Kombi um, ich schöpfe wieder Hoffnung. Kaum jemals habe ich die Packtaschen derart schnell vom Drahtesel gerissen. Zusammen würgen wir das Rad auf die Ladefläche, es passt problemlos, die Packtaschen noch hinein und



schon finde ich mich als Beifahrer wieder, während das Auto einen Weg nimmt, den ich schon nach wenigen Kreuzungen nicht mehr nachvollziehen kann. Ich bin von diesem selbstlosen Hilfsangebot immer noch überrascht und hocheifrig, fühle mich zugleich seltsam deplatziert in dem Auto, wahrscheinlich verbreitet ein schwitzender Radfahrer auf dem 5. Tourentag auch kein so angenehmes Aroma. Irgendwann befinden wir uns sogar auf der Autobahn Richtung Leipzig. Wie soll ich nachher bloß wieder auf meine Route zurückkommen? Doch eins nach dem anderen. Wir kommen zu einem riesigen Industrieareal in **Günthersdorf**, kurven allein dort noch etliche Minuten herum, bis mich die freundliche Frau, von der ich noch nicht einmal den Namen kenne, direkt vor „Fahrrad Stadler“ absetzt, laut Schriftzug dem größten Zweiradhaus Deutschlands (von dem ich jedoch bis eben noch nie etwas gehört habe). Sie erklärt mir auch, wo ich mich nachher in dem Straßengewirr einordnen muß, um wieder auf meine Strecke zu gelangen. Nach der Verabschiedung – ich darf mich noch nicht einmal mit ein paar Euros Benzingeld erkenntlich zeigen – baue ich das Gepäck wieder auf's Rad und schiebe es in den Laden zum Infotresen. Dieser verweist mich zur Werkstadt, ich muss einmal die ganze Halle durchqueren, die beeindruckende Ausmaße hat. Dort erkläre ich nochmals meine Lage. Mir wird kurz Angst und Bange, als Bemerkungen über das Alter meines Rades kommen; man weiß zunächst nicht, ob man für derart antiquiertes Gefährt noch Ersatzteile auf Lager hätte. Doch dann findet man ein komplettes hinteres Laufrad, welches passen könnte (ich hatte anfangs die Illusion, man könnte eine neue Felge aufspeichen, und die Nabe wäre weiter nutzbar, doch das wird nichts). Wieder runter mit dem Gepäck. Ich bin sehr erfreut, daß man sich hier sofort meines Problems annimmt. Nach einigen Versuchen scheint es zu klappen, die Ausfallenden müssen ein paar Millimeter auseinandergebogen werden. Der Zahnkranz passt auch. Ruck zuck ist das Rad mit Schlauch und Mantel versehen und wieder eingebaut. Vor Freude, daß die Radtour gerettet ist, gebe ich dem Mechaniker ein gutes Trinkgeld. Ich habe wohl mehr Glück als Verstand gehabt, denn obwohl die Werkstadt morgen sogar bis 22:00 Uhr geöffnet ist (!), wäre es da nichts mit einer spontanen Reparatur geworden, denn die Mechaniker sind Freitags

von morgens bis abends komplett ausgebucht; heute gab es zufällig mal ein paar Absagen und Leerzeiten. Nach dem Bepacken des Rades (wie oft heute schon?) rollte ich zu den Kassen, wo ich etwas über 70€ berappen muss. Aber darüber freue ich mich angesichts der Alternativen (Tourenabbruch, oder vielleicht ein ganz neues Rad) sogar! Als ich 17:40 Uhr abfahrbereit vor den Einkaufscenter stehe, strahlt die Sonne immer noch vom Himmel; ich habe durch das ganze Malheur bislang nur ca. 1½ Stunden verloren! Im Laden habe ich die Zeit genutzt, um eine zusätzliche Landkarte aus den Packtaschen zu kramen, so daß ich mich jetzt auch wieder richtig orientieren kann. Ich muss nur die B 181 stur Richtung Westen fahren, dann komme ich wieder an die Saale. Die ersten Kilometer sind etwas unangenehm, da es dort keinen Radweg gibt, aber sehr starken Verkehr; nachher wird es besser. Nach 14, 15

18:30 Uhr Kilometern stehe ich verschwitzt auf der Saale-Brücke in **Merseburg**! Hier komme ich kurz mit einem Ehepaar ins Plaudern und mache ein paar Bilder von der schönen Kulisse und freue mich, daß das Pannendesaster nun Vergangenheit ist – mir sind lediglich ein paar Orte entlang des Weges entgangen, u. A. **Leuna**. Ich kurve noch durch die Stadt, lichte ein paar Sehenswürdigkeiten ab, und sehe mich schon mal nach einem Restaurant für's Abendessen um, zunächst vergeblich. Ich habe die Stadt schon fast wieder hinter mir gelassen, da bietet sich das „Bootshaus Merseburg“ direkt am Uferweg für meine Pause an! Ich stelle das Rad in Sichtweite auf eine Zufahrt, und setze mich auf die Hochterrasse. Zum Essen gönne ich mir eine leckere Garnelenpfanne, den Durst stillen zwei dunkle Hefeweizen. Da ich nun schon kurz vor **Hal-**

km 89,0 19:10 Uhr **le** bin, muss ich bald einen Lagerplatz finden, daher breche ich kurz vor 20:00 Uhr auf, nachdem ich noch mit Tina telefoniert habe. Die Dämmerung hat bereits eingesetzt. In **Schkopau** wechsle ich über eine Eisenbahnbrücke an das rechte Saaleufer und finde bald darauf eine akzeptable Stelle. Das Zelt kommt leicht abschüssig 1½ Meter neben dem Wasser zu stehen, vielleicht ein Dutzend Meter vom Weg entfernt.

20:20 Uhr Leider kann ich wegen der steilen Uferböschung nicht ins Wasser steigen. Das Fahrrad lege ich in ein Gebüsch und flüchte vor den vielen Mücken ins Zelt hinein. Was für ein Tag!

<b>Die Fahrdaten für den 5. Tag:</b>	
Fahrstrecke (km)	92,2
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5:40
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,2
Gesamtstrecke (km)	355,8

## 6. Tag – Freitag, 5. September \* Schkopau – Calbe

07:20 Uhr wage ich einen Blick aus dem Zelt: Es ist kalt und neblig; über der Saale hängen schwere Dunstschwaden. Hinter dem Weidezaun, nur einen Steinwurf entfernt, hat sich eine Kuhherde versammelt. Ich verziehe mich für eine Weile wieder in die (relative) Wärme des aussen klatschnassen Zeltens. Eisenbahn- und Flugzeuglärm ist noch nicht zu vernehmen, im Gegensatz zu gestern Abend, aber bald beginnt eine Erntemaschine auf der anderen Flußseite höllisch zu rumoren. Zu Beginn der heutigen Etappe um 09:00 Uhr bedeckt immer noch dichter Nebel das Land, aber es ist mild. Nach Unterquerung der Autobrücke (B91) gibt es eine Umleitung: Der Saale-Radweg über die **Wehranlage Planea** ist gesperrt; man soll der Hauptstraße und dem Elster-Radweg folgen. Nach Überquerung eines Saale-Nebenarms und der **Weißer Elster** erreiche ich den Stadtbezirk Süd von **Halle**; der Nebel verzieht sich nun endlich. Auf dem Südstadtring erreiche ich durch **Gesundbrunnen** und durch alte Industrieareale (Hafenbahnbrücke) nach etlichen Kilometern endlich die Altstadt und Stadtmitte. Leider habe ich auf dem ganzen Abschnitt nicht einen Bäcker gesehen – es ist Zeit für's Frühstück! Auf dem Hallmarkt sprudelt ein Brunnen im Sonnenlicht, eine Menge Menschen sind unterwegs. Mehrere große Kirchen und ein seltsam einzeln stehender Turm drängen sich auf engem Raum, flankiert von Denkmälern. Beeindruckend! Ausgerechnet in diesem Trubel lasse ich mich zum Frühstück vor dem „Wiener Feinbäcker“ nieder. Ich vertilge drei (!) Franzbrötchen und ein Laugenbrezel und nehme noch ein Teil für später in die Lenkertasche. Die Orientierung in der Stadt ist gar nicht so einfach. Vorbei noch am Händelhaus, und zurück zur großen Brücke beim Salinen-Museum. Bei der historischen Peißnitzbrücke gelange ich in einen großen Park, wo ich die wärmende Sonne

09:20 Uhr

km 13,5 10:20 Uhr

10:15 Uhr

nutze, um das Zelt und einige Ausrüstungsteile zum Trocknen auszubreiten und mit Niendorf zu telefonieren. Vor **Giebichenstein** gibt es nochmal beeindruckende Felsformationen am Straßenrand, damit habe ich hier gar nicht mehr gerechnet. Auch eine große Burganlage gibt es zu sehen. Ich fahre durch Maisfelder über **Lettin** nach **Brachwitz**,  
12:20 Uhr wo mal wieder eine Flußüberquerung mit der Fähre ansteht. Eine Weile stehen links und rechts des Weges etwa halb-Meter hohe, fast weiße Stoppeln – ein seltsamer Acker. **Döblitz** wirkt wie ein verschlafenes Dorf in Mecklenburg; dahinter stehen vereinzelt Apfelbäume an der Pflasterstraße, unter denen sich das Fallobst sammelt. Immer noch ist es leicht hügelig, in der **Porphyrlandschaft bei Gimritz** bringt mich sogar ein ziemlich steiler Anstieg kurz ins Schwitzen. Von Weitem grüßt schon das Wettiner Schloss, doch zunächst sehe ich mir noch die historische Templerkapelle in **Mücheln** an und besorge ein paar Getränke und Cola-Bonbons in einem NETTO-Markt. Hier wird irgendein Jubiläum gefeiert, am Eingang wird gegrillt und für 1 € bekomme ich ein leckeres Würstchen. Das hätte ich mir natürlich auch verkneifen können, denn nur einige hundert Meter weiter in **Wettin** lädt die Holzhütte „Silvano’s Imbiß“ mit Burgblick am Saaleufer zu einer Rast. Hier hätte ich wunderbare Hausmannskost bekommen, aber nun begnüge ich mich einem Weizenbier, während eine Katze um mich herumschleicht und sich rücklings auf der Terrasse in der stechenden Sonne räkelt.  
km 37,8 13:20 Uhr Eine solch wunderbare Jausenstation bräuchte ich Nachmittags oder Abends. . . . Am gegenüberliegenden Saaleufer ist später die **Friedeburg** zu sehen, und zur rechten erheben sich, vor **Rothenburg**, steilere Hänge, die mit rotem Sandstein und Schiefer durchsetzt sind. Beim direkt am Radweg liegenden Restaurant „Zur Georgsburg“ hinter **Nelben** ist mir schon wieder nach einem Getränk zumute, leider ist der Eingang zu der Terrasse so versteckt, daß ich doch lieber weiterfahre. Meine Pause bekomme ich erst in dem größeren Ort **Alsleben**, in dem ich ans linke Saaleufer wechsle. In stechendem Sonnenschein lasse ich mich auf der Terrasse von „Bauers Radscheune“ zu Kaffee und Kuchen nieder. Da die Wärme kaum noch auszuhalten ist, stoppe ich nochmals kurz nach 16:00 Uhr für ein Waschbad in der Saale, nachdem sich endlich einmal eine passende und vor allem menschenleere Stelle dafür  
14:40 Uhr  
km 60,9 15:15 Uhr

findet, gepflegt mit Tisch und Bank und kurzgeschorenem Rasen. Zu meiner Verärgerung pflügt jedoch, kurz bevor ich ins Wasser steigen kann, ein lärmendes Motorboot durch den Fluß und wirbelt jede Menge Sand und Schlamm auf. Bis sich das gelegt hat, werde ich nicht warten können. So bleibt die Abkühlung, aber eine echte Säuberung ist das nicht gerade. In **Plötzkau** steht mal wieder – ich kann sie lange nicht mehr zählen – eine klotzige Burg, nur ist der Hügel nicht mehr ganz so hoch. Zurück aufs rechte Saaleufer in **Gröna**, unter der Brücke liegt ein Ausflugsdampfer, die Szene erinnert wieder ans Elbsandsteingebirge. Trotz der flacher werdenden Landschaft, geht es abschnittsweise steil bergan. Bis **Bernburg** habe ich *zahllose* potentielle Nachtlager gesichtet – alles zu früh. Die hiesige gleichnamige Burg bzw. das Schloß thront oberhalb von mächtigen Mauern, die sich wie eine Treppe um den steilen Uferhang winden. Leider plagen mich schon seit längerem schlimme Bauchkrämpfe – vielleicht war die Sahne auf dem Kuchen nicht astrein? Die Suche nach einer Örtlichkeit ist dringend. Ich setze mich an einen Tisch vor dem „Café Klatsch“ und eile zur Toilette. . . Da ich nun schon hier sitze, bestelle ich einen Hawaii-Toast und ein kleines Pils, als frühes Abendessen, denn einen Griechen werde ich wohl heute wieder nicht finden. Es dauert lange, bis ich wieder loskomme. Die Sonne sinkt tiefer, am Horizont sind ein paar Wolken, hinter **Nienburg** dämmt es. Leider folge ich nicht dem nach rechts abknickenden Weg vor **Calbe**, sondern schlenkere über eine Saale-Brücke nack links in den Ort hinein (vielleicht gibt's hier doch einen Griechen? . . .). Doch der Ort ist schauerlich, bucklige Pflastersteine bremsen mich aus. Ich müsste eine Fähre nehmen, um die Stadt wieder zu verlassen, ohne umzukehren – leider ist es dazu mittlerweile zu spät. Nach idiotischen Suchschleifen lande ich auf einem Trimm-Dich-Pfad zwischen einigen Pappeln; irgendwann wird er schmaler und verschwindet zunehmend im Uferbewuchs, dort hat es keinen Sinn mehr. Ich laufe viele Male hin und her, bis ich mich endlich für eine Position für das Zelt entscheiden kann. Letztlich steht es mitten auf einem halbwegs grasbewachsenen Weg, ich rechne nicht damit, daß sie hier mit Autos herumbrettern. . . Nicht weit entfernt ist eine Eisenbahnbrücke; es donnert und lärmt jedesmal, wenn ein Zug sie überquert. Auch Tiergeräusche sind zu ver-

km 75,4 17:00 Uhr

km 77,5 18:00 Uhr

nehmen, und durch den lichten Wald dröhnen undefinierbare Trümmer-Geräusche, als wenn ein Bagger im Schutthaufen wühlt oder ein Haus abgebrochen wird. Als ich mich ins Zelt verziehe, ist es bestimmt noch weit über 20°C warm, was durch die Anzahl der Mücken bestätigt wird.

<b>Die Fahrdaten für den 6. Tag:</b>	
Fahrstrecke (km)	98,2
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	6:13
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	15,8
Gesamtstrecke (km)	454,0
	*

## **7. Tag – Samstag, 6. September \* Calbe – Rogätz**

Auch an diesem Morgen liegen Dunstschleier über der Saale und den Feldern, durch die die Sonne geisterhaft emporsteigt. Die Wasseroberfläche ist spiegelglatt, es geht kein Windhauch. Es ist bereits sehr warm. Als ich 08:15 Uhr aufbreche, sind die Bodennebel fast verschwunden und die Mücken wieder hervorgekommen. In der Ferne bellt der obligatorische Hund. Ich bin schon auf der Autostraße in Richtung des wenige Kilometer entfernten **Barby**, als ich aus unerfindlichen Gründen beschließe, die im Führer verzeichnete alternative Fahrradrouten auf Nebenwegen einzuschlagen. Damit beginnt das heutige Desaster, so kurz vor der Elbe... Der Weg ist nicht auffindbar bzw. befahrbar. Am verwahten Bahnhof (noch in Betrieb) müsste es vorbeigehen, doch hier ist die Straße aufgerissen und abgesperrt. Ich irre auf Betonplattenwegen durch ein großes (ehemaliges) Industrieareal, quäle mich über nahezu unfahrbare Buckelpisten, schließlich stehe ich nach rund 7,7 Kilometern an der Fähre in **Calbe**, mit der ich um 09:00 Uhr übersetze. Sie befindet sich nur ca. einen Kilometer von meinem Nachtlagerplatz entfernt! Ich bin also kein Stück vorangekommen, aber eine satte  $\frac{3}{4}$  Stunde ist vergangen, ich habe Kräfte verpulvert und meine Nerven strapaziert. Meine Meinung zu diesem Ort wird dadurch nicht eben besser, wahrscheinlich ist das aber ungerecht, und ich bin selbst Schuld. Kein guter Start in diesen Tag. Obwohl die Kulisse des Ortes, von der Fähre aus

rückblickend betrachtet, ganz einladend wirkt. . . Aber nun trete ich in die Pedale. Durch **Trabitz** fahre ich besser gelaunt Richtung **Groß Rosenberg** – hier werde ich eine weitere Fähre nehmen müssen, um dann endlich nordwärts nach Barby zu gelangen. Bei einem Zwischenstop ziehe ich ein frisches T-Shirt, Hemd und eine neue kurze Hose an. Dann der nächste Dämpfer: der vordere Querzug der Bremse löst sich in Wohlgefallen auf. Die meisten Drähte des Zuges sind schon abgerissen. Große Kräfte sollte ich auf die vordere Bremse nicht mehr ausüben. Kurz darauf der wirkliche „Klopper“, und ein absolutes Novum dazu: Die Gierseilfähre ist außer Betrieb! Ich traue meinen Ohren nicht, als der Fährmann mir dies schon von weitem zuruft, und entschuldigend erklärt, der Motor sei ausgebaut und er wisse nicht, wie lange das noch dauere. Er erklärt mir, wie ich nun stattdessen fahren muss. **Barby** kann ich nun wohl vergessen, und weitere 10 Kilometer Umweg werden es wohl werden. Der Tag geht weiter, wie er begonnen hat. Am Deich in **Groß Rosenberg** frage ich eine Radfahrerin nach einem Bäcker; sie erklärt mir den Weg zu einem etwas abseits liegenden Supermarkt - zu weit ab, ich habe heute schon genug Zeit verloren. Als ich mich nach etlichen hundert Metern umdrehe, sehe ich, wie sie mir wild rufend und gestikulierend bedeutet, ich sei schon zu weit gefahren. . . schnell weiter. Kaum stoppe ich, um mich anhand der Karte zu orientieren, taucht sie schon wieder hinter mir auf. Mein Gott, so wichtig war mir der Bäcker nun auch nicht! Nach einer kurzen Waldpassage gelange ich nach **Klein Rosenberg**, hier komme ich zu weit nach rechts ab, da der Saale-Verlauf unübersichtlich ist. Schließlich fahre ich sogar in die falsche Richtung, und nun kommt der Gag: Ich erreiche den besagten Supermarkt und bin wieder in **Groß Rosenberg**, also im Kreis gefahren. Was für eine Sch. . . ! Bloß wenden und weg, nicht, daß die Frau wieder auftaucht. Irgendwie finde ich natürlich den richtigen Weg zur Elbefähre; leider liegt sie außerhalb von **Breitenhagen**; ein weiterer Schlenker, und sei er noch so klein, kommt nicht in Frage. Ich musste ja bereits ein kleines Stück Richtung Südosten (!) zurück, und werde genötigt, hier ungeplant die Elbe zu queren, da es diesseits, im Mündungsgebiet der Saale, kein Vorankommen gibt. Also keine weiteren Fisimatenten, also wieder kein Frühstück. Das Fährschiff ist Baujahr 1945 und bestens

09:45 Uhr

km 24,4 10:35 Uhr

in Schuß, erstaunlich. Auf der andren Elbseite bewege ich mich etwas landeinwärts, und plötzlich kommt es mir bekannt vor: An der Ruine der **Poleymühle** habe ich bereits mit Andy auf der Elberadtour 2002 gestanden; wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, sieht es hier noch genau aus wie damals. Auch den Burgturm in **Walternienburg** erkenne ich vage wieder, damals kam es mir einsamer vor. Leider ist heute die Tordurchfahrt verschlossen, damals konnten wir hier unseren Durst stillen. Soll ich nun auf der rechten Elbseite bleiben, oder wieder hinüber nach Barby (wo ich hätte vor Stunden sein können!), um endlich zu frühstücken? Ich telefoniere mit Tina, die Entscheidungsfindung zieht sich hin: beide Routen haben Vor- und Nachteile. Eigentlich geht es hier weiter, aber da kommt ewig kein Ort, und da die Elbe bald nach links abknickt, werde ich wohl schneller vorankommen, wenn ich wieder wechsele. Die Fähre ist natürlich gerade weg, ich muß kurz warten. Endlich doch noch in **Barby** angekommen, dann die nächste Enttäuschung: Der einzige gesichtete Bäcker hatte nur bis 10:00 Uhr auf, ein Café am Marktplatz ist die Rettung. Nein, doch nicht: es macht erst um 12:00 Uhr auf. Leider kann ich mir nicht erlauben, hier 20 Minuten nur herumzusitzen. Einen Fahrradladen (wegen des Bremszuges) sehe ich auch nirgends. Weiter. Immerhin gibt es einen „NP-Mark“, den ich zu einer umfangreichen Versorgung nutze. Der Weg zackt danach umwegig weiter; einen großen Freizeitsee kann ich nicht für ein Bad nutzen, das Ufer ist total steinig. Bei **Glinde** und **Pömmelte** berühre ich wieder eine Elbschleife, die ich eigentlich abschneiden wollte. Nicht mein Tag heute! So langsam habe ich die Faxen dicke, hätte jetzt gern mal einen Kaffee. Stattdessen halte ich eine Brotzeit an einer schattigen Bank. **Schönebeck** ist sehr viel größer als Barby; einen Bäcker indes sichte ich auch hier nicht. Und schon bin ich auch durch diesen Ort hindurch. Während mir die Sonne den Schweiß aus allen Poren treibt, vergnügen sich Badegäste und Sonnenhungrige an den vielen kleinen Strandbuchten, die hier das Elbufer säumen – es ist ja auch Wochenende! Leider finde ich dadurch keine Gelegenheit für eine Angelegenheit, die bald keinen Aufschub mehr duldet. Ein Bootshaus-Restaurant ist die letzte Rettung. Ich hätte den Halt endlich auch gern für einen Kaffee genutzt, doch die einzige Bedienung ist damit beschäftigt, den Garten für eine

km 31,6 11:20 Uhr

km 45,1 12:50 Uhr



Feier vorzubereiten – wahrscheinlich eine Feier zum ersten Schultag, wie sie offenbar heute überall im Lande stattfinden. So wird es wieder nichts, ich fahre weiter. Dann ergibt sich endlich doch noch eine Gelegenheit: der Biergarten „Elbeland-Hütte“. Endlich ein Kaffee, und gegen den Durst eine Schorle! Am Himmel zeigt sich noch kein Wölkchen, als ich kurz danach ins Zentrum von **Magdeburg** rolle. Ich nutze die Wasserspiele auf dem Domplatz, um mich etwas zu erfrischen. Kinder in Badehosen rennen durch die „Tunnel“, zu der sich die aus dem Boden austretenden Wasserstrahlen alle paar Sekunden vereinen: bei ca. 30°C ein herrlicher Spaß! Der Platz ist mir ebensowenig bekannt oder erinnerlich wie das „Hundertwasserhaus“ nebenan. Ich suche anschließend ein Fahrradgeschäft auf, um vorsorglich einen kurzen Drahtzug für die vordere Bremse zu besorgen. Zufällig sehe ich auch das Kettenöl, das Andy mir vor Jahren schenkte, und welches jetzt alle geworden ist. Ausserdem steht noch die Entscheidung für die weitere Routenführung an. In Frage kämen der Elbe- oder Allerradweg. Ich begeben mich samt Rad in ein Einkaufszentrum – ich kann es ja schlecht samt Gepäck unbeaufsichtigt lassen in diesem Trubel – und erstehe zwei preiswerte Karten. Die Entscheidung fällt schließlich für den Elberadweg; der Aller-Radweg wäre zwar interessant, aber von hier nur über eine umständliche Wegführung zu erreichen. Wieder raus aus dem Center. Eigentlich müsste ich noch einen anderen Laden aufsuchen, aber das ist zu umständlich in einem geschlossenen Glaspalast wie diesem mit schwerbepacktem Rad. Frei zugängliche Einzel-Geschäfte sehe ich fast nirgends in der City! Als ich über eine Brücke und die **Insel Werder** auf die östliche Elbseite wechsle, hat sich der Himmel im Süden bereits in eine bleigraue Masse verwandelt; es sieht stark nach einem aufziehenden Gewitter aus. Bloss schnell weiter jetzt! Am Jahrtausendturm vorbei führt der Weg durch die Ausläufer des Parkgeländes **Herrenkrug**. In **Lostau** fällt mir die bekannte Ruine eines Ausflugslokals am Wegesrand auf – der Zustand dürfte seit der Radtour mit Andy 2002 kaum besser geworden sein. Nach wenigen Minuten bin ich am Wasserstraßenkreuz: Mittels einer Brücke überquert hier bei **Hohenwarthe** der Elbe-Havel- bzw. Mittellandkanal die Elbe. Die Wegführung ist kurz unklar, außerdem locken mich Wegweiser zu einem Restaurant – es ist

km 70,9 15:15 Uhr

km 74,0 15:40 Uhr

Zeit für ein warmes spätes Mittag- bzw. frühes Abendessen. Auch hier ist die Hölle los; nach 10 Minuten habe ich noch keine Speisekarte. Heute scheint wirklich nichts rund zu laufen. Hoffentlich zieht sich das Essen nicht allzu lange hin, ca. 15 Kilometer werde ich noch zurücklegen müssen. Wenn ich schon kein griechisches Restaurant finde, so bestelle ich wenigstens ein „Schweinesteak Kreta“, dazu ein, zwei Weizenbier, und der Magen gibt wieder Ruhe. Am Ende geht alles viel zu schnell, und schon 18:15 Uhr sitze ich im Sattel und verlasse die inzwischen völlig überfüllte Terrasse. Da es mir irgendwie nicht möglich ist, den Kanal zu unterqueren, fahre ich knapp 2½ Kilometer rechts des Kanals an der Böschung bis zu einer großen Doppelschleuse. Hier komme ich herüber, und es war auch kein Umweg; da die Elbe einen scharfen Knick nach rechts macht, bin ich gleich wieder auf der Spur. Bei der Schleuse Niegripp ist ein kleiner Stichkanal zwischen Elbe-Havel-Kanal und Elbe zu überqueren, was sich hinter dem Ort **Niegripp** wiederholt. Fernab des Ufers zackt der Weg über **Schartau** wieder an die Elbe heran. Hier nehme ich die Fähre hinüber nach **Rogätz** am Elbkilometer 351. Ich erkenne die Fährstelle sofort wieder, muss schon zweimal hier gewesen sein. Meine Hoffnung war eigentlich, im Ort eine Kanu-Anlegestelle am Ufer anzusteuern, nun sehe ich aber direkt hinter der Fähre die Pension Molken thien, die sich per Schild als Fahrradfreundliche Unterkunft ausgibt und auch sonst einen sehr schönen Eindruck macht. Und am Himmel gegenüber der Elbe, woher ich kam, sieht es nach einem baldigen Gewitter aus. Spontan drücke ich die Türklingel. Leider teilt man mir mit, das alles ausgebucht sei. Naja, einen Versuch war es ja wert. Ich rolle um die Ecke, ein paar Meter weiter die nächste Unterkunft: Tina's Pension. Ein stilisiertes Fahrrad zeigt auch hier, welche Zielgruppe man im Auge hat. Also ein zweiter Versuch. Es öffnet eine freundliche Frau: ja, ein Zimmer wäre noch frei; wir sind sofort handelsfertig, denn mittlerweile bin ich so verschwitzt, das ich unbedingt eine Dusche nehmen muss. Als mir der Preis genannt wird – 25€ – bin ich noch begeisterter. Das Zimmer ist *perfekt*, mit Laminatboden, großzügig, geräumig und sehr sauber. Den riesigen Fernseher werde ich wohl gar nicht anschalten. Das Bad ist sehr hochwertig und wirkt, als sei es erst vor fünf Tagen frisch renoviert worden. So findet dieser Tag doch

noch einen schönen Abschluß! Zunächst setze ich mich mit einem Bier auf die Terrasse mit Blick auf Elbe und Fähre und telefoniere mit Tina. Entfernt zucken jetzt gewaltige Blitze durch die bleigrauen Wolken, es ist eine drückende Schwüle. Die Mücken fügen mir noch ein paar weitere Stiche zu, bevor ich nach drinnen unter die Dusche flüchte, nach einem kurzen Klönschnack mit der Wirtin und zwei weiteren Radlerinnen, die hier ebenfalls logieren. Auch eine Rasur gönne ich mir zur Feier des Tages.

<b>Die Fahrdaten für den 7. Tag:</b>	
Fahrstrecke (km)	111,1
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	6:36
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,8
Gesamtstrecke (km)	565,1

## 8. Tag – Sonntag, 7. September \* Rogätz – Wittenberge

Nachts hat mich kein Geräusch gestört. Ich habe auch nicht mitbekommen, ob es nun geregnet oder gewittert hat. Ich wache früh auf und verlasse schon kurz nach 08:00 Uhr mein Domizil. Es herrscht dichter Nebel. Die Bäckerei „Steinecke“ befindet sich praktischerweise direkt um die Ecke, dort stärke ich mich mit einem anständigen Frühstück für den kommenden Tag (Croissant, Franzbrötchen, Brötchen, Marmelade, Kaffee – alles da!). Danach noch ein kurzer Schlenker zum Geldautomaten an der nächsten Sparkasse, und los geht's. Inzwischen ist die Sonne herausgekommen, die allerdings bald darauf wieder durch Dunst blockiert wird, und so wechselt es sich eine ganze Zeit ab. Ich fahre zeitweise durch lichte Kiefernhaie, durch die Bäume sieht man das im Licht glitzernde Wasser der Elbe. Hier hätte man bei Trockenheit sicher auch ein lauschiges Plätzchen gefunden. Kleine Nebenarme oder Ausbuchtungen der Elbe sind ein Paradies für die vielen Wasservögel. Auf glatten Asphaltwegen komme ich gut voran, abseits der Hauptstraße. **Bertingen** (Feriendorf), **Kehnert** (wieder in dichtem Nebel) – die Namen sind mir alle ein Begriff; vieles hat sich verändert, aber einige Details erkenne ich wieder, z.B. das Schifferdenkmal in **Sandfurth**. Ich halte mich nicht auf, mache nur schnell ein paar Fotos. Mit den Vor-

08:50 Uhr

km 7,9

km 15,0 09:55 Uhr

km 21,4 10:30 Uhr

fahren der Kühe direkt am Wegesrand in **Ringfurth** haben wir schon vor einigen Jahren Bekanntschaft gemacht! An einer Edelbaude mit freiem Elbblick vor **Bittkau** verweile ich für einige Minuten. Die Sonne hat sich wohl nun endlich durchgesetzt. Im Ort fällt mir ein Denkmal für die Gefallenen des 2. Weltkriegs auf; vermutlich wurde es erst in den letzten Jahren aufgestellt. Aus dem Augenwinkel nehme ich eine schwerbepackte Einzelradlerin wahr, sie zieht stoisch kurbelnd vorüber, während ich fotografiere. Auch die große Windmühle ist mir neu, ich muß sie früher übersehen haben (gehört sie schon zu **Grieben?**). Schließlich hole ich die Radfahrerin unbeabsichtigt doch ein, wir tauschen uns aus, und fahren ein Stück gemeinsam. Sie hat den ganzen Elberadweg aus der Tschechei allein zurückgelegt in kurzer Zeit – Respekt. Als ich an einem großen Holzaussichtsturm für weitere Fotos stoppe, zieht sie weiter. Bald taucht das Panorama von **Tangermünde** vor mir auf. Und am Horizont sehe ich eine Radfahrerin mit pinkfarbenem T-Shirt. Na also, so langsam bin ich offenbar auch nicht. Die Stadt ist super herausgeputzt, kein Vergleich zum allerersten Besuch vor zig Jahren. Beeindruckend sind die vielen Türmchen, Wehrtürme, Kirchen, die Stadtmauer und vielen historischen Gebäude. Ich setze mich in der Mittags-Gluthitze vor eine Bäckerei, vertilge einen Zupfkuchen nebst Kaffee. Und was sehe ich gegenüber? Ein griechisches Restaurant! Natürlich zur Unzeit. . . Schon zwanzig Minuten später bin ich „on the road again“, und erkenne wenig weiter schon frühzeitig ein ehemaliges Übernachtungsareal in **Hämerten** wieder – hier hatten wir uns damals mit letzter Kraft auf einem Rasendreieck breitgemacht, gegenüber quakten die Frösche, und es war bereits dunkel. Im Wesentlichen sieht es hier unverändert aus, nur der blank polierte Marmor-Gedenkstein für die im April 1945 im Kampf um die hiesige Eisenbahnbrücke Gefallenen am anderen Ortsende war damals wahrscheinlich noch nicht vorhanden. Nächstes Nah-Ziel ist nun **Arneburg**. Doch davor gibt es noch ein paar schweißtreibende Steigungen über den **Windmühlenberg** zu überwinden. Die abgesetzte, planierte Radspur hat früher noch nicht für Erleichterung gesorgt. Wie zum Ausgleich für den vorherigen Tag, setze ich mich in **Arneburg** schon wieder faul zu einer Pause nieder, und zwar in einen Strandkorb im schönen Biergarten des Restaurants

km 40,0 11:45 Uhr

km 46,5 12:35 Uhr

„Goldener Anker“. Eine Berliner Weiße hilft gegen den Durst, ein Kaffee gegen drohenden Leistungsabfall, und der Garnelensalat (günstig: 6,90€) ist das, was den Zupfkuchen von vorhin als überflüssig erscheinen lässt. . . Leider zieht sich das Päuschen nach meinem Geschmack viel zu lange hin – ich muß fast eine  $\frac{3}{4}$  Stunde warten, derweil brauen sich am Himmel zunehmend gewittrige Wolken zusammen. Und die Garnelen halten am Ende nicht, was die Karte versprach – sie sind dick paniert und frittiert. . . 14:20 Uhr fahre ich los, nach Bezahlen der Rechnung und Kippen einer weiteren Tasse Kaffee (durch die Warterei hatte ich wieder Durst bekommen). Die offizielle Wegführung ist mir mit ihrem weiten Schlenker nach Westen über Hohenberg-Krusemark viel zu umwegig; ich fahre einfach geradeaus weiter nach **Dalchau** und weiter in Richtung des großen Areals des Industrie- und Gewerbeparks Altmark. Dort wechseln sich Ruinen und Schuttberge inzwischen mit modernen Fabriken ab, auffallend ist die Zellstoffproduktion Stendal mit ihren gigantischen Hallen und einem hohen, weithin sichtbaren weiß-roten Schornstein. Die Wegfindung ist verglichen mit früheren Zeiten problemlos, und schon stehe ich an der Autostraße am **Yorkstein**, einem Denkmal für das Gefecht zwischen preussischen und französischen Truppen bei **Altenzaun** im Jahre 1806. Stand der Stein nicht früher an einem Feldweg? Ich bin nicht sicher, vielleicht ist es nur Einbildung. Nächster markanter Punkt ist die bekannte Kirchenruine bei der Wüstung **Käcklitz**. Leider zickt das GPS-System der Kamera mal wieder. In **Büttnerhof** – ich erkenne ein markantes Gebäude wieder – hat sich ein großer Flohmarkt mit allerhand Trödel auf einer Wiese breitgemacht. Ich werfe nur im Vorüberfahren ein paar Blicke, habe keine Ruhe für eine ausführliche Sichtung, sondern bewege mich zur Fähre Richtung **Sandau**, um bereits hier die Elbseite zu wechseln. Das erspart mir einen großen Umweg über Werben, und rüber muß ich so oder so (wenn ich dem offiziellen Weg folge). Leider hat die Gierseil-Fähre gerade abgelegt, also lege ich eine Zwangspause ein. Schnell erreiche ich **Havelberg**, verwerfe den Gedanken, mich in die Stadt hinein zu begeben und ein Restaurant zu suchen, dazu ist es viel zu früh. Ausserdem ist hier das Volksfest *Pferdemarkt* im Gange, es sind Unmengen von Leuten unterwegs. Durch Zufall treffe ich im Gewühle die Radfahre-

km 56,6 13:20 Uhr

14:40 Uhr

km 70,2 15:15 Uhr

km 73,5 15:35 Uhr

rin von heute vormittag wieder, sie heisst Dagmar. Offensichtlich hat sie ähnliche Abkürzungen wie ich genommen, sonst würde man sich hier nicht über den Weg fahren. Wir suchen uns also zusammen den Weg aus Havelberg heraus, Beschilderung, Karten und Realität sind nicht einfach in Deckung zu bringen. Am **Gnevsdorfer Vorfluter** bleiben wir rechts der Havel. Ich habe Mühe, mitzuhalten, und hätte allein sicher ein paar mehr Bilder von dem Abschnitt gemacht. Aber was soll's, ich kann mich ja mal wieder ein paar Kilometer des Wegs arrangieren, und Dagmar will sich bereits in **Abbendorf** nach einer Zeltgelegenheit umsehen. Diese ergibt sich in Form eines Notzeltplatzes (ohne Duschen etc.) hinter dem Restaurant „Dörpkrog an Diek“. Mir ist es zu früh, um den Tag hier zu beenden, aber die Gelegenheit für ein Abendessen nutzen wir noch gemeinsam. Ich vertilge ich Spaghetti mit Garnelen, ein paar Biere löschen den Durst. Dann fahre ich allein weiter. Bleiernes Gewölk verdunkelt den Abendhimmel. Von **Gnevsdorf** bekomme ich nichts mit, auch das Storchendorf **Rühstädt** wird nur tangiert (dort soll es einen Campingplatz geben). Ich eile immer weiter, folge den Windungen der Elbe über **Bälów** nach **Hinzdorf**. Hier trinke ich im bekannten „Pfannkuchenhaus“ ein schnelles kleines Pils. Ich erzähle, daß ich schon vor vielen Jahren hier eingekehrt bin. Offenbar kommen heute keine Gäste mehr, denn es wird schon aufgeräumt, und einen Pfannkuchen kann ich um diese Uhrzeit deshalb nicht mehr bekommen. Ich fahre schließlich noch weiter bis vor die Tore von **Wittenberge**. Hier ergibt sich eine Zeltgelegenheit auf einer Wiese an einem kleinen Elb-Strand. Natürlich steht ein paar hundert Meter weiter ein Angler, aber das kümmert mich ebensowenig wie die nahe Straße, denn es wird jetzt höchste Zeit. Als ich das letzte Foto schieße, leuchtet der Vollmond vom dunklen Nachthimmel. Ich nutze die Wassernähe für ein kurzes Waschbad, da ich völlig verschwitzt bin. 21:15 Uhr ist die „Zeltordnung“ hergestellt.

17:15 Uhr

18:45 Uhr

km 110,4 19:50 Uhr

<b>Die Fahrdaten für den 8. Tag:</b>	
Fahrstrecke (km)	115,0
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	6:18
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	18,2
Gesamtstrecke (km)	680,0

## 9. Tag – Montag, 8. September \* Wittenberge – Bleckede

Leider fällt am späteren Morgen etwas Regen. Es ist auch wieder sehr neblig; die Sichtweite beträgt kaum 100 Meter. 08:15 Uhr breche ich auf. Auch **Wittenberge** liegt noch verschlafen im Dunst und wirkt dadurch leider nicht sympathischer. Ich fahre umher auf der Suche nach einer Frühstücks-Gelegenheit. Die erste Gelegenheit entpuppt sich als riesige Backstube; Verkauf ist nicht vorgesehen, und Kaffee ist leider gerade nicht fertig. Weiter. Der nächste Bäcker hat zwar Kaffee, aber der schmeckt schlecht, und die Auswahl an Brötchen ist bescheiden. Zum Glück finde ich noch die Bäckerei Grünberg in der Perleberger Straße – hier lässt sich vernünftig frühstücken. Draußen wird es langsam heller. In der Altstadt finden sich dann doch noch ein paar schmucke Fachwerkhäuser und ein Stadttor. Immer noch im Dunst verlasse ich die Stadt, in **Müggendorf** hat er sich aufgelöst, und 5 Kilometer weiter in **Cumlosen** bricht endlich die Sonne durch. Ich nutze einen Rastplatz am Deich, um die Ausrüstung zum Trocknen aufzuhängen und noch einen kleinen Snack einzunehmen. Einige Schinken- und Käsereste muß ich anschließend leider entsorgen, da sie zu einer unansehnlichen Masse verklumpt sind. Etliche Radfahrer sind schon unterwegs und ziehen vorüber. 11:15 Uhr muß ich auch so langsam mal weiter. Das Elbdorf **Lütkenwisch** besteht nur aus wenigen Häusern, trotzdem findet sich ein Restaurant und alles ist schön herausgeputzt. Es hat sich was getan in den letzten 10 Jahren! **Lenzen** liegt mehrere hundert Meter vom Elbufer entfernt; für mich irgendwie zu weit heute, um es mir genauer anzusehen oder die bekannte Burg noch einmal zu inspizieren. So bleibt es bei einer Teleaufnahme. Die Café-Terrasse auf einem Ponton am Lenzener Sportboothafen, erreichbar vom Deich über eine aufwendige Brücken- und Treppen-Konstruktion über einen gemauerten Turm (Pegelhäuschen?), ist mir allerdings zu verlockend, um sie nicht für einen kleinen Halt zu nutzen. Es wird wohl heute wieder mal ein Pausentag. . . . Ich kippe ein Spezi gegen den Durst und bestelle einen Pfannkuchen. Er ist der leckerste seit langem, mit Bananenscheiben, Kiwi, anderen Früchten, Sahne und Schokolade verziert und wird mit einem Foto festgehalten. Natürlich ist die Portion viel zu groß, ich bin

09:30 Uhr

km 22,5 10:45 Uhr

km 37,2 12:15 Uhr

nur am Essen heute (ist das noch das dritte Frühstück oder schon ein frühes erstes Mittagessen?). An Tina sende ich eine MMS. Nach einer reichlichen halben Stunde ist auch dieses Päuschen vorbei, ich muß auf den Sattel (nicht ohne noch einen Espresso vertilgt zu haben). Das Restaurant hinterm Deich in **Mödlich** übertreibt es ein wenig mit den Anbauten. Kurz vor **Besandten** holt mich Dagmar ein. Kein Wunder, ich habe heute viel herumgetrödelt, und dadurch meinen nur marginalen Vorsprung eingebüßt. Wir fahren nur ein paar Kilometer zusammen, sie trifft hier einen Bekannten, mit dem es zusammen nach Hitzacker gehen soll, wir verlieren uns dann schnell aus den Augen. Bei Aldi in **Dömitz** ergänze ich ein paar Lebensmittel. Ich halte mich nicht groß auf, ein paar Fotos von der Festung und rüber geht es über die Elbe. Doch schon kurz hinter **Damnatz** lockt eine Radlerrast am Wegesrand zu einer kleinen Pause bei Kaffee und Kuchen. Ich weiß nicht, wo ich überholt wurde, aber Dagmar sitzt mit ihrem Bekannten ebenfalls an dieser Jausenstation – ein weiteres Mal werden wir uns nicht „über den Weg fahren“. Die umwegige Elbkurve nach **Hitzacker** empfinde ich als ziemlich anstrengend. Da ich aufgrund des Wetters endgültig beschlossen habe, die Tour auch morgen noch fortzusetzen, versorge ich mich nochmals beim hiesigen Lidl-Markt. Der Grieche, zu dem mir eine Anwohnerin den Weg erklärte, öffnet leider erst um 18:00 Uhr. Es ist wie verhext. Also auf zur Fähre. Die hat natürlich gerade abgelegt. . . Erneute Minuten der Untätigkeit. 17:00 Uhr setze ich in dem schmalen Gefährt hinüber zum kleinen Hafen von **Bitter**, wo ich die Fahrt Richtung Nordwesten wieder aufnehme, leider gegen stärkeren Wind. Auch in **Darchau** herrscht Fährbetrieb; die Überlegung, vielleicht hier schon wieder auf die andere Elbseite zurückzuwechseln hat sich mit dem zu frühen Ablegen der Fähre erledigt – weiter. Das schöne Wetter hält unvermittelt an. Der Wachturm an der kleinen Grenzgedenkstätte in **Pope-lau** steht in goldenem Sonnenschein. Allein der böige Gegenwind geht etwas auf die Nerven. Bei Kilometer 110,4 erreiche ich um 18:50 Uhr **Stiepelse**. Der Weg führt neuerdings (?) direkt am Elbufer am bekannten Ortskern vorbei. Ich schaue mich schon mal ein wenig nach Schlafgelegenheiten um, aber richtig überzeugendes finde ich nicht. Stattdessen pflanze ich mich auf die Sonnen-Terrasse eines Restaurants und

km 60,4 14:10 Uhr

15:15 Uhr

km 83,0 16:15 Uhr

km 101,0 18:10 Uhr



bestelle Currywurst mit Bratkartoffeln – „es kann ein wenig dauern, ich bin allein“. Das Bier, ein sehr leckeres Störtebeker Roggen-Weizen, kommt trotzdem zügig, und auch auf das Essen muss ich gar nicht allzulange warten, es ist super lecker (da vergesse ich doch glatt den potentiellen Griechen in Bleckede). Die Bedienung ist offenbar sehr professionell und hat die größer werdende Gästeschar auch allein sehr gut im Griff. Gegen 19:30 Uhr versinkt die goldene Abendsonne leider in einer dunkelgrauen Wolkenbank, wodurch es schlagartig dunkler und auch merklich kühler wird. Endgültig Zeit, einen Zeltplatz zu suchen! Für nur 27 € bekäme ich hier übrigens ein Gästezimmer, aber das muss heute nicht sein. Weiter auf dem Deich. Ich muß bald in **Neu Bleckede** sein, als ich einer Intuition folgend den Deich nach links Richtung Elbe verlasse. Er geht in eine große gemähte Wiese über, auf der man wunderbar ein Zelt aufschlagen könnte. Ich folge aber noch einem Trampelpfad durch die nachgelagerte Ufervegetation hinter einen Hügel, bis es nicht mehr weitergeht. Hier kann ich sogar sightgeschützt campieren. Von Westen höre ich ein lautes, wiederkehrendes Rumoren, wahrscheinlich vom Fährbetrieb. Es wird rasch dunkel, aber der Vollmond spendet ausreichend Licht. Unweit ankert ein Binnenschiff hinter den Dünen. Leider kann ich hier kein Erfrischungsbad nehmen (es wäre eigentlich dringend nötig), da die letzten Meter vor dem Wasser mit undurchdringlichem hohen Gestrüpp zugewuchert sind. Ansonsten kann ich mir fast keine schönere Stelle für die letzte Übernachtung dieser Tour vorstellen! Laut schnatternd ziehen Wildgänse in großen Formationen vorüber.

19:45 Uhr

20:30 Uhr

<b>Die Fahrdaten für den 9. Tag:</b>	
Fahrstrecke (km)	116,1
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	6:26
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	18,0
Gesamtstrecke (km)	796,1

## **10. Tag – Dienstag, 9. September \* Bleckede – Lüneburg**

07:15 Uhr: Ein lautes Wildgänse-Konzert, wie auch die halbe Nacht. Der Fährlärm setzt wieder ein. Schon nach einer  $\frac{3}{4}$  Stunde setze ich mich in Bewegung. Es ist etwas kühl, bedeckt und windig; nach Tagen

habe ich mal wieder die dicken Treter an den Füßen. Bald setzt gar feiner Sprühregen ein, oder ist das vom Wind getragenes Elbwasser? Nach zwei Kilometern ist die Fähre erreicht, seltsamerweise höre ich schon weit vorher Stimmen vom Anleger. Am kältesten Tag der Tour habe ich nun endlich Gelegenheit für ein „Aussen-Frühstück“ vor einem Bäcker in **Bleckede**. Drinnen ist es allerdings auch rappellvoll. . . Wie zum Hohn: genau gegenüber ist ein Griechisches Restaurant! Ich lasse es mir mit Croissant, Franz- und Laugenbrötchen gutgehen. Es ist vielleicht ganz passend, daß die Tour heute endet, denn ich verspüre erstmalig Anflüge von „Rücken“. Ich überlege, welche Route ich auf dem letzten Abschnitt einschlagen könnte. In einer Apotheke hole ich einen neuen Aconit-Mückenstift, den ich vermutlich heute nicht mehr einsetzen muß. Als ich 09:00 Uhr anrollte, reißt der Himmel auf und Blau kommt zum Vorschein. Ich wechsle sogar wieder das Schuhwerk. Die Strecke **Radegast – Brackede – Barförde – Sassendorf** pedaliere ich stoisch vor mich hin, bei zeitweilig stürmischem Gegenwind von links vorn. Der Himmel ist wieder grau. Im dortigen Melkhus genehmige ich mir einen Kaffee sowie super leckeren Kuchen mit Kokosraspeln. Da niemand zugegen ist, werfe ich mein Geld in eine „Vertrauenskassette“. Plötzlich setzt wieder Nieselregen ein, ich bringe das Rad in Sicherheit und ziehe nach drinnen um. Die Warterei führt zu einem weiteren Kaffee, ausserdem zum endgültigen Entschluß, „nur“ noch bis Lüneburg zu fahren, und dort in die Bahn zu steigen. Ich komme erst nach 11:00 Uhr weiter. Gegenüber von **Hohnstorf** grüsst die Altstadt von **Lauenburg**. Ich folge abschnittsweise dem Radfernweg Alte Salzstraße und dann dem **Elbe-Seitenkanal**. Bis zum Schiffshebewerk **Scharnebeck** komme ich zügig voran, von dort nach **Lüneburg** zum Bahnhof ist es auch kein großes Ding mehr; zum Glück bleibe ich von weiteren Regenschauern verschont. Ich erwische den Metronom um 13:28 Uhr, diesmal schaffe ich es sogar noch, irgendwelche (!) Fahrkarten zu besorgen. Der Fahrstuhl zum Bahnsteig ist natürlich defekt – was erwartet man auch! Im Hamburger Hauptbahnhof natürlich das gleiche. Und die S-Bahn endet – natürlich – in Blankenese, wo ein starker Regenschauer niedergeht. In Rissen begrüßen mich Sprühregenschleier. Zu Hause!

08:30 Uhr

km 23,5 10:30 Uhr

km 38,6 12:20 Uhr

km 50,0 13:00 Uhr

<b>Die Fahrdaten für den 10. Tag:</b>	
Fahrstrecke (km)	52,2
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	3:06
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,8
Gesamtstrecke (km)	848,3